

MITTEILUNGSBLATT der *Lager-Gemeinschaft* DACHAU



1983/84

Angst und Hoffnung

Einen Monat bevor aus Rundfunk und Fernsehen die frommen Weisen vom „Frieden auf Erden und dem Wohlgefallen“ ertönen werden, hat die Mehrheit des Deutschen Bundestages die Aufstellung von atomaren Mittelstreckenraketen abgesegnet. Nach Großbritannien wurden nun auch bei uns diese Erstschlagwaffen aus Übersee eingeflogen. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Wie seit langem angekündigt, hat die Sowjetunion Gegenmaßnahmen beschlossen, die u. a. die Stationierung von Mittelstreckenraketen — in der DDR und der CSSR — einschließen. Was haben nun, so muß man fragen, die amerikanischen Atomstrategen und ihre Bonner Helfershelfer erreicht? Nichts weiter als dasselbe Kräfteverhältnis, nur auf einer höheren und weit gefährlicheren Ebene und — was die Bundesrepublik anbelangt — eine Vertiefung der Kluft zwischen der Mehrheit der Abgeordneten und der Mehrheit des Volkes, das vehement die Stationierung ablehnt.

Angst geht um in unserem Volke, doch ist sie verbunden mit Wut über die Gleichgültigkeit, die die Herrschenden gegenüber den Lebensinteressen der Völker Europas an den Tag legen. Die Kohl, Zimmermann, Wörner und Strauß sollen sich jedoch nicht täuschen. Angst allein mag zu Passivität und Resignation führen. Verbunden mit Bereitschaft, lieber aktiv als radioaktiv zu werden, wird sie zu einem bedeutsamen politischen Faktor. Die Manifestationen und die gewaltige Menschenkette über die Schwäbische Alb am 22. Oktober sind hierfür Beispiele.

Gerade wir als Widerstandskämpfer und ehemalige Häftlinge wissen um die Bedeutung einer guten Sache, für die es wert ist, die ganze Kraft, ja sogar das Leben einzusetzen. Alfred Haag, den der Tod so unerwartet aus unseren Reihen riß, hat oft genug in Versammlungen und in Aufsätzen darauf hingewiesen. Sein unerschütterlicher Glaube an das Gute im Menschen und an eine Zukunft der Friedens und der Freiheit soll auch uns — anläßlich der Jahreswende — Ansporn sein und Mut machen für die sicherlich schwierigen Auseinandersetzungen in Jahre 1984.

Der Kampf gegen den Raketenwahn ist mit dem Beginn der Stationierung in Europa nicht abgeschlossen. Wo die Kraft zur Verhinderung des Aufbaues nicht ausreichte, gilt es, mehr Kraft zu mobilisieren, um ihren Abbau durchzusetzen. Gegen diesen Hintergrund ist es schwer, von einem guten neuen Jahr zu schreiben, richtig und notwendig ist es jedoch, weiter für den Frieden zu kämpfen.

Das Präsidium
der Lagergemeinschaft
Dachau in der BRD

Allen Kameraden und ihren Familien entbieten wir zum Jahreswechsel unsere herzlichsten Grüße und wünschen allseits Gesundheit und Wohlergehen.

Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau

Generalratstagung des Internationalen Dachau-Komitees

Am 19. und 20. November 1983 fand in Brüssel die jährliche Generalversammlung des Internationalen Dachau-Komitees statt. Es nahmen Delegierte aus 16 Ländern teil.

Die Verbundenheit der ehemaligen Dachauer mit den Häftlingen anderer Konzentrationslager fand ihren Ausdruck in dem Besuch der nationalen belgischen Gedenkstätte, des Forts Breendonk. Die düstere Festung und der weitgehend erhaltene Zellenbau und die Folterstätte der SS geben auch heute noch - fast 40 Jahre nach der Befreiung - einen wirklichkeitsnahen Eindruck von den Bedingungen, unter denen die zumeist aus politischen Gründen dort inhaftierten Häftlinge vegetieren mußten.

Die Delegierten wurden von dem Präsidenten der Gedenkstätte, Professor Paul Levy, empfangen, der einen knappen, aber eindrucksvollen historischen Abriß des KZ Breendonk gab.

Die eigentlichen Beratungen wurden durch den Tätigkeitsbericht des Präsidenten, Kamerad Guërisse, eröffnet. Er verwies vor allem auf die Aufgaben, die sich aus der Satzung, insbesondere dem § 6, ergeben. Nach seiner Meinung bedeutet dies vor allem eine weitgehende Orientierung auf den Ausbau der Gedenkstätte und die Vermittlung des Geschehens im KZ Dachau an die Hunderttausende von Besuchern, die jährlich aus dem In- und Ausland das Lager besuchen. Der Tätigkeitsbericht wurde inhaltlich ergänzt durch ein Referat von Kameradin Barbara Distel, der Leiterin des Museums Dachau. Aus ihren Unterlagen ging hervor, daß im Jahr 1983 insgesamt 950 000 Besucher nach Dachau kamen. Hierbei hielten sich die Zahlen der Bundesbürger und der ausländischen Besucher in etwa die Waage. Besonders hoch ist der Anteil von Schülern zwischen 16 und 20 Jahren, die mehr als ein Drittel der Gesamtbesucherzahl ausmachen.

Im weiteren Verlauf der Konferenz wurden der Kassenbericht gegeben und eine Reihe organisatorischer Fragen behandelt. Ein Antrag des luxemburgischen Delegierten auf Wahl eines Vizepräsidenten wurde nach einer zum Teil sehr persönlich geführten Debatte abgelehnt.

Auf der Tagesordnung stand weiter die Wahl eines sowjetischen Vertreters - Kamerad S. Stepnev - und die Neuwahl des Kameraden M. Oppenheimer für den verstorbenen Kameraden Alfred Haag in das Exekutiv - Komitee. In beiden Fällen erfolgte allgemeine Zustimmung.

Eine längere Diskussion gab es anlässlich des Antrages der Lagergemeinschaften der UdSSR und der DDR zum Thema Atomraketen und Friedenssicherung. Eine Dreier-Kommission arbeitete folgenden Text aus, der einstimmig verabschiedet wurde.

"Im Namen des Comité International de Dachau, vertreten auf der General-Versammlung in Bruxelles am 19. und 20. November 1983 durch Delegierte aus 16 Ländern:

Niederlande, Belgien, Tschechoslowakei, DDR, Frankreich, Ungarn, UdSSR, Großbritannien, Luxemburg, Italien, Polen, Rumänien, BRD, Jugoslawien, Österreich, Bulgarien,

die für die Toten und die Überlebenden und deren Angehörigen dieses ersten aller Nazi-Konzentrationslager sprechen, bitten wir die Vertreter der UdSSR und der USA, welche an den Verhandlungen der Atomwaffen-Konferenz in Genf teilnehmen, eine Lösung zu erreichen, die nicht nur eine tatsächliche Verminderung von Atomwaffen zur Wirklichkeit macht, sondern auch den Weg öffnet zu einer vollkommenen Abschaffung dieser fürchterlichsten aller Waffen der Massenvernichtung und zu einer größeren und besseren Verständigung zwischen den Ländern des Ostens und Westens führen wird.

Dieses ist der einstimmige Wunsch und die Hoffnung aller anwesenden Delegierten."

DGB-Jugend gedenkt der NS-Pogromnacht

Bei der traditionellen Feier der bayerischen DGB-Jugend in der Gedenkstätte des KZ Dachau anlässlich des Jahrestages der "Reichskristallnacht" erklärte Ilse Brusis, Mitglied des Geschäftsführenden Bundesvorstandes des DGB, die Gewerkschaften seien bereit, "für den Bestand der Demokratie, für die Garantie des Rechtes in diesem Lande mit allen Mitteln, auch den Mitteln des Generalstreiks zu kämpfen." Die Gewerkschaften hätten in der Zeit der Weimarer Republik die faschistische Gefahr oftmals unterschätzt. Es sei notwendig, aus der Geschichte Lehren zu ziehen. So gelte es, der heranwachsenden Generation eine Lebensperspektive zu bieten, die "nicht Krise, Verzweiflung, Krieg und Diktatur heißt, sondern Demokratie, Frieden und Freiheit". Wer stattdessen die jungen Menschen in Arbeitslosigkeit und eine ungesicherte Zukunft entlasse, dürfe sich nicht wundern, wenn die Betroffenen wieder nach "Lösungen" suchten, die schon einmal eine deutsche Demokratie kaputtgemacht haben.

Ilse Brusis erinnerte daran, daß ins KZ Dachau - "es war Vorhof zur Hölle, aber auch die Hölle selbst" - die verhafteten Mitglieder und Funktionäre der Arbeiterbewegung eingeliefert wurden. Hier hätten Kommunisten und Sozialdemokraten, Männer und Frauen der Kirchen und des Bürgertums, die sich dem Regime nicht beugten, Erniedrigung, Folter und Tod erlitten. "Französische Widerstandskämpfer, polnische Priester, Angehörige der Roten Armee, amerikanische Offiziere sie hungerten in diesen Baracken, wurden für grausame medizinische Experimente sinnlos verstümmelt, waren dem sadistischen Treiben ihrer Wärter hilflos ausgesetzt".

Die Rednerin prangerte das weltweite Wettrüsten an und sagte, der Holocaust, der heute mit modernster Technik vorbereitet werde, werde einem Holocaust gleichen - in der totalen Vernichtung des Menschen durch den Menschen. Menschenrecht, Menschenwürde und das Recht auf Leben seien unteilbar.

Die Theaterwerkstatt "Vorhang" umrahmte die Veranstaltung mit Szenen aus Brechts "Furcht und Elend des 3. Reiches", die Münchner DGB-Songgruppe sang Lieder aus dem Widerstand. Mit dem gemeinsamen Gesang des Liedes von den Moorsoldaten klang die Feierstunde aus.

G.Z.



Kranzniederlegung am Mahnmal
des unbekanntes KZ-Häftling durch die
VVN-Bund der Antifaschisten

Die wunderbare Wandlung eines Verbrecher-Syndikats oder die HIAG wird salonfähig

Es ist viel von der Wende die Rede in unserem Land. Gemeint ist natürlich eine solche zum Besseren.

Doch über das, was sich unter Besserem verstehen läßt, klaffen offensichtlich die Meinungen zwischen Regierung und Volk weit auseinander. Das gilt nicht nur auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch auf dem, was man gemeinhin Friedenspolitik und Demokratie nennt. Fast 3/4 der Bevölkerung lehnen die Stationierung der atomaren US-Raketen in unserem Land ab, aber in Bonn verweist man höhnisch auf den Tatbestand, daß auch Adenauer die Aufrüstung gegen die Mehrheitsmeinung in der Bevölkerung durchgesetzt habe.

Doch so erfolgssicher scheinen die Damen und Herren des christlich-liberalen Rechtskartells angesichts der Millionenstärke der Friedensbewegung nicht zu sein. Deshalb: Verschärfung des Demonstrationsstrafrechtes, deshalb lautstarke Forderungen nach den "verlorenen Ostgebieten", deshalb Hetze nach links und Sympathie nach rechts.

Wer es nicht glauben will, soll nachlesen, was Zimmermanns Staatssekretär Spranger zur SS-HIAG zu sagen hat. Die Mitglieder dieser im Nürnberger Prozeß als verbrecherisch bezeichnete Organisation hätten sich umgestellt und würden keine rechtsradikalen Züge mehr aufweisen. Deshalb könne man sie auch nicht als solche in den Verfassungsschutzbericht aufnehmen.

Welch ein Hohn, wenn man weiß, welche Rolle die Waffen-SS in der Vergangenheit in den Konzentrationslagern spielte und deshalb in fast allen Massenmord-Prozessen auf der Anklagebank saß. Die Mörder und Brandstifter von Oradour, von Lidice, die Henker in den besetzten Gebieten und die Vergasungsspezialisten in Auschwitz und Majdanek - sie alle werden mit einem Federstrich zu Ehrenmännern der Nation gemacht.

Gerade wir als ehemalige Dachau-Häftlinge wissen, wie die Totenkopf-Hundertschaften in die ersten Einheiten der bewaffneten SS "umgeformt" wurden, gerade wir erinnern uns noch recht gut an Eicke, der vom KZ-Kommandanten zum ersten Chef der Waffen-SS ernannt wurde.

Werden nicht bei solchen politischen Entscheidungen, bei dieser Weißwäscherei der übelsten Figuren der faschistischen Diktatur, die bisher mindestens formal vorhandenen Grenzen zwischen Rechtskonservativen und Faschisten niedergedrückt? Nach der Katastrophe von 1945 sollte man eigentlich Lehren aus der Vergangenheit ziehen. Die Harzburger Front kommt in Erinnerung, nicht nur wegen der Kungelei zwischen Deutschnationalen und Nazis, sondern auch wegen ihrer Stoßrichtung: dem Antikommunismus und der Feindseligkeit gegenüber der Sowjetunion.

Die Lehre, die sich aus diesem schandbaren Verhalten des Bundesinnenministeriums ergibt, ist schlicht und einfach die Forderung nach der Einhaltung des Artikels 139 des Grundgesetzes und dem sich daraus ergebenden Verbot der SS-Verbände und ihrer völkerverhetzenden Aktivitäten.

Um keinen Irrtum aufkommen zu lassen: es geht uns hier nicht nur um die Gerechtigkeit für unsere ermordeten Kameradinnen und Kameraden, sondern um die Sicherung der Demokratie und um freundschaftliche Beziehungen zu unseren Nachbarn in Ost und West. Eine Hofierung der HIAG gefährdet alle Schritte, die auf diesem Wege gegangen wurden.

Max Oppenheimer

**Als sie die Kommunisten holten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Kommunist.
Als sie die Sozialdemokraten einsperrten,
habe ich geschwiegen;
ich war ja kein Sozialdemokrat.
Als sie die Katholiken holten,
habe ich nicht protestiert;
ich war ja kein Katholik.
Als sie mich holten, gab es keinen mehr,
der protestieren konnte.**

Martin Niemöller

Ernst-H. Hethey
PÄDAGOGISCHE HOCHSCHULE FLENSBURG
-Seminar Politik-

Flensburg, den 21. Okt. 1983
Mürwiker Straße 77
Telefon 0461 / 3 50 53-54

Gz. WS 1983/84 Ex 136

Pädagogische Hochschule · Mürwiker Straße 77 · 2390 Flensburg

(Geschäftszeichen im Antwortschreiben angeben)

Herrn
Vorsitzenden der Lagergemeinschaft
Dachau
Eugen Kessler
Anemonenstraße 30
8000 München 90

Sehr geehrter Herr Kessler!

Im Namen unserer Studentengruppe -aber auch ganz persönlich- möchte ich mich nun nach Abschluß unserer Exkursion bei Ihnen sehr herzlich für das ausführliche Gespräch, das wir mit Ihnen und Ihren Kameraden haben durften, bedanken.

Sie werden bemerkt haben, daß die Mitglieder unserer Gruppe nicht nur interessiert Ihren Darlegungen folgten. Wir alle haben, soweit man dies überhaupt kann, Anteil genommen nicht nur an dem Leid, das Sie erfahren mußten, sondern auch an Ihrem ganz persönlichen Mut, den man haben mußte, wenn man diese schreckliche Zeit überleben und auch noch Widerstand üben wollte. Sie haben mit Ihrem Handeln dazu beigetragen, das faschistische System zu überwinden, Sie haben aber auch dazu beigetragen, daß man neben der nicht wegzudenkenden Scham über die eigene Geschichte auch darauf verweisen kann, daß es Männer und Frauen gab, die widerstanden.

Wir waren sicher nicht in allen Detailfragen einer Meinung, aber wir können wohl gemeinsam feststellen, daß wir alle dazu beitragen wollen, für die Zukunft derartige Barbareien zu vermeiden.

Haben Sie nochmals unser aller Dank.
Mit freundlichen Grüßen

Ernst-H. Hethey

Unser „Adi“ Maislinger wurde 80 Jahre

Viele kennen ihn aus der Zeit des Widerstandes gegen die Nazi Herrschaft. Adi wurde zu Zuchthaushaft verurteilt und wurde anschließend ins KZ Dachau verbracht - insgesamt war er 11 Jahre in Haft. Doch der Naziterror konnte ihn nicht brechen.

Die heutige Jugend lernte ihn durch seine antifaschistische Tätigkeit kennen und achten. Unermüdet stand und steht er für Führungen und Aussprachen in der Ge-

denkstätte Dachau zur Verfügung. Die vielen Briefe, die ihn erreichen, zeigen, welchen großen Eindruck seine Berichte auf junge Menschen machen.

Wir alle wünschen Dir, Adi, weiterhin alles Gute, vor allem Gesundheit und Kraft für Deinen steten Einsatz für Demokratie und Frieden.

Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau

An die Kämpfer in den Konzentrationslagern

*Kaum Erreichbare, ihr!
In den Konzentrationslagern begraben
Abgeschnitten von jedem menschlichen Wort
Unterworfen den Mißhandlungen
Niedergeknüppelte, aber
Nicht Widerlegte!
Verschwundene, aber
Nicht Vergessene!*

*Hören wir wenig von euch, so hören wir doch: ihr
seid
Unverbesserbar.
Unbelehrbar, heißt es, seid ihr der proletarischen
Sache ergeben
Unabbringbar davon, daß es immer noch in
Deutschland
Zweierlei Menchen gibt: Ausbeuter und Ausge-
beutete*

*Und das nur der Klassenkampf
Die Menschenmassen der Städte und des Landes aus
dem Elend befreien kann.
Nicht durch Stockschläge, noch durch Aufhängen,
hören wir, seid ihr
So weit zu bringen, zu sagen, daß
Zwei mal zwei jetzt fünf ist.*

*Also seid ihr
Verschwunden, aber
Nicht vergessen
Niedergeknüppelt, aber
Nicht widerlegt
Zusammen mit allen unverbesserbar Weiterkämpfenden
Unbelehrbar auf der Wahrheit Beharrenden
Weiterhin die wahren
Führer Deutschlands.*

Bertolt Brecht, 1933

Wir gedenken unserer Toten!

Die Lagergemeinschaft Dachau in der Bundesrepublik Deutschland trauert um ihre verstorbenen Kameraden.

Es verstarben die Präsidiumsmitglieder Karl WAGNER, Karlsruhe, und Hans POPP, Winkelheid. Sie waren im Besitz der Ehrenmedaille des Präsidiums der VVN - Bund der Antifaschisten für "hervorragende Verdienste im Widerstand gegen das nationalsozialistische Gewaltregime". Auf dieser Medaille ist die Präambel zum Bundesentschädigungsgesetz eingepreßt: "Widerstand gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft war ein Verdienst um das Wohl des deutschen Volkes und Staates".

Wir gedenken weiter der Kameraden

Karl KIESL	Nördlingen	Paul GRUTZEMACHER	SR Polen
Josef SCHMIDT	Dachau	Walter PODJACKE	DDR
Josef BENTELE	Lindenberg/Allg.	Hubert v. SCHWARZENBERG	Mallorca
Hans H. WEBER	Austria	Bruno FURCH	Austria
Willi WAGNER	Neckargerach		

„Möge das Vorbild derer, die hier von 1933 bis 1945 wegen ihres Kampfes gegen den Nationalsozialismus ihr Leben ließen, die Lebenden vereinen zur Verteidigung des Friedens und der Freiheit und in Erfurcht vor der Würde des Menschen“

Inschrift des internationalen Mahnmals in der KZ Gedenkstätte.

Dachau-Zeltlager der evangelischen Jugend:

Zu einem großen Erfolg wurde das Zeltlager, das im Juli unterhalb des KZ-Friedhofs Leitenberg von der Evangelischen Jugend und dem "Internationalen Jugendgemeinschaftsdienst" veranstaltet wurde. An dem Projekt mit den zwei Schwerpunkten: Inhaltliche Arbeit anhand der Gedenkstätte des ehemaligen KZ und Begegnung mit jungen Dachauern und Kennenlernen der Stadt beteiligten sich insgesamt rund 120 Jugendliche. An der Ausgestaltung des Programms wirkten zahlreiche Organisationen mit, vor allem die "Aktion Sühnezeichen". Unsere Kameraden Adi Maislinger, Richard Titze und Otto Kohlhofer halfen mit bei Führungen und Aussprachen mit den jungen Zeltlager-Teilnehmern und stießen bei ihnen auf große Resonanz, wie einer jetzt erschienenen Dokumentation der Veranstalter zu entnehmen ist.

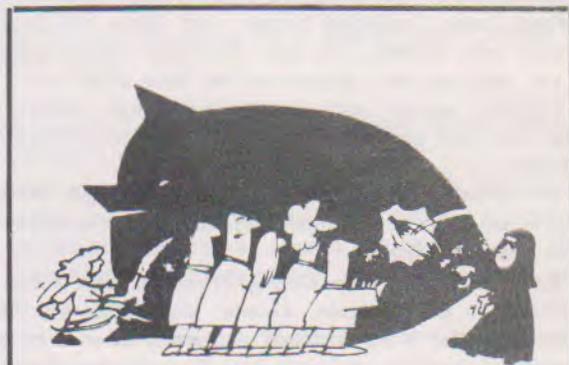
"Zum ersten Mal", schreibt ein Jugendlicher, "habe ich das, von dem ich nur gelesen oder gehört habe, gesehen und bis zu einem gewissen passiven Grad miterlebt. Auch daß uns ein ehemaliger Häftling geführt hat, von dem man nicht nur Fakten, sondern auch Alltägliches erfuhr, fand ich gut. Beeindruckt hat mich vor allem die Haltung des Mannes, denn ich könnte keine Führung machen durch ein KZ in dem ich Jahre lang als Mensch zweiter Klasse gelebt habe. Auf jeden Fall ist mir ein lebendiges Bild vom KZ-Dachau und vom Nationalsozialismus vermittelt worden..."

Andere Mädchen und Jungen halten fest: "Völlig neu war mir, was uns am Samstagmorgen erzählt wurde, nämlich, daß die Nazidiktatur nur durch die starke finanzielle Unterstützung der Großindustrie möglich gemacht wurde. Uns wurde in Geschichte immer das Bild vermittelt, daß es zwangsläufig zu dem NS-Regime kommen mußte, da die Weimarer Republik noch zu jung war, um solchen Strömungen standzuhalten" oder: "Die Erinnerungen müssen bleiben, auch wenn sie noch so brutal und grausam sind, denn nur so kann verhindert werden, daß diese Vorkommnisse verharmlost werden. Wie aktuell die Ereignisse des Dritten Reiches sind, zeigt sich an den 'Ausländer-raus'-Parolen, wie an den wachsenden rechtsradikalen Gruppen."

Aus einem Brief der Gruppe vom Jugendrotkreuz Wiesbaden, die an dem Zeltlager teilgenommen hatte: "Was wir wissen, können wir unseren Kindern berichten, denn heute gibt es noch den Adi und all die anderen ehemaligen Häftlinge. Aber in 5 - 10 Jahren sieht das ganz anders aus. Wir tragen die Verantwortung dafür, daß die Geschichte nicht einschläft, sondern daß diese weitergegeben werden kann."

"Kirchliche Gruppen", so die Süddeutsche Zeitung am 11. August in einem ausführlichen Bericht über das Zeltlager, "waren ebenso vertreten wie Jugendrotkreuzgruppen oder Schulklassen. Nach Ansicht der Organisatoren Bea Mülling und Franz Striegler von der Dachauer Gnadenkirche sei die große Beteiligung ein deutliches Indiz für die Notwendigkeit einer internationalen Jugendbegegnungsstätte in Dachau, wie sie schon seit langem von verschiedenen Gruppierungen in der Amperstadt gefordert werde."

Die Initiatoren des Zeltlagers fühlen sich durch den großen Erfolg ermutigt, ein ähnliches, in vielem erweitertes Projekt auch für das nächste Jahr zu planen. Die Lagergemeinschaft Dachau wird sie dabei unterstützen - ebenso wie bei ihrer Forderung, eine ständige internationale Jugendbegegnungsstätte in Dachau zu schaffen.



**Jetzt erst recht,
wir bleiben dabei:
Auch 1984
atomwaffenfrei**

Zum Gedenken an die sowjetischen Kameraden der brüderlichen Zusammenarbeit
der Kriegsgefangenen (BSW) in Süddeutschland 1941-1945

Ein hohes Lied auf den Trompeter Kirilenko

Die Lagermusik gehörte zur Tradition des Konzentrationslagers Dachau.

Sie war ein Teil jener Attrappe, an der die Kommissionen, die Inspektionen und die Delegationen vorübergeführt wurden.

Unter diesen Musikanten war seit 1943 auch der junge, blonde Kirilenko, von Beruf erster Trompeter an der Moskauer Oper und ein lustiger Bursche mit wasserblauen Augen.

Er blies seine Trompete mit der Virtuosität eines vollendeten Künstlers und mit der ewig jungen Lust eines spielenden Kindes.

Blies in jeder freien Stunde für sich allein hinter einer Baracke, vor dem Eingang zu einem Wohnblock, im Waschraum draußen oder unter den blühenden Büschen der Gärtnerei seine Lieder.

Lustige kaukasische Tänze und melancholische Melodien aus der mongolischen Steppe, Opernarien und Volkslieder, delikate Paradestückchen und billige Gassenhauer bunt durcheinander.

Er sprach recht wenig Deutsch, der brave Kirilenko und wir verstanden noch viel weniger Russisch.

Die Unterhaltung mit ihm war eine herzliche Zwiesprache freundlicher Blicke mit der schlanken Trompete.

*

Kirilenko war — so viel konnten wir von ihm erfahren — mit einem russischen Fronttheater zur kämpfenden Truppe kommandiert worden.

Es gab eine Kesselschlacht. Der Sektor, in dem seine Musikkapelle stand, wurde mit eingekreist und einem Trompeter der Rückweg in die Heimat abgeschnitten.

So kam Kirilenko nach München, spielte dort eine Zeitlang mit der Jazz im Kaffeehaus, fand Anschluß an andere Russen, sprach mit ihnen von der fernen, gemeinsamen Heimat, sang russische Lieder und lebte mit ihnen als Bruder unter Brüdern, bis man ihn eines Tages verhaftete.

Von München nach Dachau ist der Weg nicht weit.

Kirilenko wurde rasch für die Lagermusik entdeckt und war nach ein paar Wochen eines ihrer populärsten Mitglieder.

Wir sahen nach kurzer Zeit ein, daß ein junger Trompeter mit einem Liter Krautsuppe und ein paar Kartoffeln nicht das Auslangen findet.

Kirilenko kam in die Küche, arbeitete dort seine zehn Stunden an den Kesseln, konnte sich sattessen, wie die Köche in aller Welt, und war an jedem Abend, an jedem Samstagnachmittag und an jedem Sonntag voll Freude bei der Musik.

Er hatte unter dem stürmischen Jubel des halben Lagers immer seine berühmten Soli: das „Chanson triste“ von Tschalkowsky, eine Arie aus der Oper „Sadko“ von Rimsky-Korsakow, das „Ständchen“ von Schubert, die „Post im Walde“ und das alte „Behüt' dich Gott, es wär zu schön gewesen...“ aus dem „Trompeter von Säckingen“.

Entweder blies er mit dem Orchester oder ich begleitete ihn an unserem alten, verstimmten Klavier, aber er blies, freute sich darüber, daß er blasen konnte, und vergaß das ganze Konzentrationslager, wenn er lachend seine Trompete hob, um uns damit aus diesem Elend in ein fernes Land flüchtiger Träume zu zaubern.

Unweit von Moskau stand sein Haus, wohnte seine Mutter und lebte sein Kind.

Von seiner Frau, von irgendeiner Frau, hat er uns niemals etwas erzählt. Nur von dem Kind. Immer wieder von dem Kind.

Er zerbrach die deutschen Worte zwischen seinen blitzenden Zähnen wie hartes Holz und zerriß die Sätze in seltsam geformte Fetzen.

Was er uns mit dem Mund nicht verständlich machen konnte, erzählte er uns mit den Händen, unterstrich den Sinn des Erzählten mit einem Leuchten der Augen und blies zuletzt auf der Trompete, wie alles gemeint war.

Ich will nichts anderes als von meinem Trompeter Kirilenko erzählen, den sie im Frühjahr 1944 eines Abends mit anderen Russen abholten, um ihn auf einem abgeordneten Block zu isolieren.

Wir durften nicht mehr mit ihm sprechen, durften ihm seine Trompete nicht mehr schicken, konnten ihn nur mehr gelegentlich durch den Zaun sehen, wenn er mit seinen Kameraden traurig im Hof kreiste, wie ein Tier in seinem Käfig.

Irgend etwas stimmte hier nicht. Die strengen Absperungsmaßnahmen waren verdächtig.

Wir versuchten bei den kleinen SS-Leuten zu erfahren, was wir die großen niemals hätten fragen dürfen.

Sie zogen die Schultern hoch und erklärten, selbst nichts zu wissen. Die Russen wären auf Befehl von oben isoliert worden. Die Isolierung sei sehr streng und es sehe gerade so aus, als ob...

Wir waren lange genug im Lager, um auch das Unausgesprochene zu verstehen.

Eines Tages stand der Trompeter Kirilenko am Zaun und weinte.

*

So vergingen ein paar Wochen.

Es geschah nichts.

Wir machten unsere Musik wie immer, ohne den ersten Trompeter, und warteten ab, weil uns nichts anderes übrig blieb.

Ebensowenig wie den Männern hinter dem doppelten Drahtzaun und unserem Kirilenko mit ihnen.

An einem Samstag faßte sich einer von den Kameraden ein Herz, ging zum Lagerführer und bat ihn, Kirilenko für die Musik freizugeben. Wenigstens für eine Probe und für das Konzert am Sonntag.

Der Lagerführer dachte ein paar Herzsschläge lang nach, dann stimmte er zu.

Kirilenko kam.

Wir gaben ihm zu essen, wir gaben ihm zu rauchen, wir holten seine Trompete und es war alles wie sonst.

Nach der Probe führten sie ihn in die Isolierung zurück.

Am nächsten Sonntagnachmittag war Konzert.

Ein Posten brachte Kirilenko ins Bad.

Er nahm seinen Platz vor dem Pult ein und spielte mit, wie er immer gespielt hatte.

Ließ seine Trompete jauchzen und schluchzen, blies seine Läufe und schillernden Kaskaden, daß die Kameraden unten vor Vergnügen schrien, und bat mich schließlich, ihn noch einmal zu seinem Lied aus „Sadko“ zu begleiten. Zu diesem schmerzlichen Lied der russischen Weite.

Er blies, wie ich ihn niemals noch hatte blasen hören.

Dann gab er seine Trompete ab, reichte uns allen die Hand und ging zu seinen Kameraden zurück in den abgesonderten Block.

Er wußte damals schon, was wir erst am nächsten Morgen erfuhren.

*

Am nächsten Morgen stand er mit 79 anderen Russen, vielen Offizieren darunter, auf der Straße vor dem Dienstgebäude...

Ein Karree, fünf Mann tief und sechzehn Mann lang.

Ueber dem Lager lag noch der dicke, weiße Nebel des nahen Moors, als wir sie aufmarschieren sahen.

Gegen 9 Uhr erschienen vor der regungslos angewurzelten Kolonne mehrere Offiziere und Unteroffiziere, darunter der Kommandant und der Rapportführer.

Es wurden Listen verlesen.

Die angetretenen Russen beantworteten den Aufruf ihrer Namen mit der Nennung ihrer Geburtsdaten.

Ich selbst stand in dem Gebäude an dieser Straße hinter einem Fenster, Auge in Auge mit Kirilenko.

Gegen 10 Uhr wurden die ersten zwanzig Mann aus der Gruppe abgesondert, noch einmal verlesen und ans Tor geführt.

Dort übernahm sie eine Gruppe von SS-Leuten mit gefülltem Gewehr und führte sie ab.

Wir liefen zu den Fenstern, aus denen man ihren weiteren Weg verfolgen konnte.

Sie gingen über den Bach, an den Werkstätten vorüber und bogen dann nach rechts ab.

Wir hinter den Fenstern sahen einander an.



Künstler: Anatoli Mossitschuk

Hundert Schritte weiter lag das Krematorium.

Also doch!

*

Keiner sagte ein Wort.

Unser Kirilenko stand am linken Flügel der sechzig Zurückgebliebenen und bewegte nervös seine Lippen.

Als ob er irgend etwas hätte sagen wollen, aber ich konnte ihn nicht verstehen.

Ich hätte ihn auch nicht verstehen können, wenn er geschrien hätte, aber ich wußte, was er meinte, und winkte ihm.

Winkte ihm immer wieder.

Winkte ihm noch, als nach einer weiteren Viertelstunde die nächsten zwanzig Mann abmarschierten.

*

Nach einer Viertelstunde wieder zwanzig Mann.

*

Jetzt stand unser Trompeter mit dem allerletzten Häufchen allein auf der Straße vor dem Dienstgebäude.

Es war knapp vor elf Uhr.

Ich sprach einen SS-Mann an, den ich gut kannte. Bei dem ich es riskieren konnte, mich nicht blind und taub und dumm zu stellen.

„Haben die letzten zwanzig noch Hoffnung?“ fragte ich ihn. „Hat man die wenigstens zurückgestellt?“

Der SS-Mann war seit einer Stunde schon neben mir schweigend am Fenster gelehnt.

Einer von den wenigen, die seit Jahren ihre eigenen Wege gingen.

Er hatte zwei kleine Kinder zu Hause und eine junge Frau.

„Sie kennen doch unseren Kirilenko!“ drängte ich weiter. „Unseren Trompeter. Gestern abends im Konzert...“

Der SS-Mann unterbrach mich mit einer müden Geste.

Dann wandte er sich voll zu mir, überlegte einen Augenblick und sagte, als ob er nur zu sich spräche: „Wohin soll das noch führen...?“

*

Ein paar Minuten später haben sie die letzten zwanzig und meinen Kirilenko geholt.

Er sah nicht mehr nach meinem Fenster, starrte nur regungslos vor sich hin, machte dann auf das Kommando des Diensthabenden eine scharfe Wendung nach links und marschierte im Gleichschritt mit den anderen dem Tor zu.

Ueber den Bach, an den Werkstätten vorüber und dann weiter nach rechts.

Weiter und weiter.

Bis er hinter der Ecke eines Gebäudes verschwand.

*

Um zwölf Uhr mittags lag bereits die Veränderungsmeldung für den Lagerstand vor.

Achtzig Mann — Abgang durch Tod.

Darunter Kirilenko, der Trompeter.

*

Leider können wir aus Platzgründen das 9. Kapitel "Der Tod des Trompeters Kirilenko" nur gekürzt abdrucken. Und dies ohne die Erlaubnis des Autors: Dr. Rudolf Kalmar ist nicht mehr unter den Lebenden. Wir sind sicher, daß er uns den folgenden Abdruck genehmigt hätte.

Xaver Grüneisl

ACHTUNG ACHTUNG!!! Besondere Hinweise.

Der 39. Jahrestag der Befreiung des KZ-Dachau findet am Sonntag,
den 6. Mai 1984 statt.

Programmbeginn

Gottesdienste 9.30 Uhr

Totengedenken 10.45 Uhr

Schweigeminute 12.00 Uhr

Veranstalter: Internationales Dachaukomitee 65, rue de Haerne,
1040 Brüssel, Belgien

Lagergemeinschaft Dachau BRD

Die KZ-Gedenkstätte Dachau ist ab 1. Januar 1984 an jedem
Montag geschlossen.

Herzlichen Dank unseren Spendern und Mitarbeitern!

An Spenden gingen ein:

MÜNCHEN: A.Rh. DM. 20.-, J.Sch. 100.-, H.V. 30.-, R.B. 20.-,
E.M. 25.-, L.St. 50.-, F.B. 50.-, M.G. 100.-, L.R. 30.-,
S.P. 100.-, H.R. 50.-, H.F. 20.-, O.W. 100.-, W.K. 30.-,
E.K. 50.-, A.M. 100.-, W.D. 100.-, M.S. 20.-, X.K. 100.-,
F.A. 20.-, K.u.E.M. 20.-, J.H. 5.-, A.R. 50.-.

ALTENDORF: K.W. 50.-, AUGSBURG: A.W. 100.-, ALFTER-IMPEKOFEN:
A.T. 30.-, DACHAU: Sch.Sch. 150.-, ESPELKAMP: D.E.Wilm. 30.-,
ERBENDORF: D.H. 50.-, GERSTHOFEN: W.G. 40.-, HAMBURG: F.A.
50.-, HERZOGENAURACH: O.P. 10.-, HOFHEIM: K.Sch. 50.-,
KRAILLING: Dr.H.D.F. 20.-, J.G. 50.-, KELHEIM: K.J. 20.-
KARLRUHE: K.W. 20.-, KAUFBEUREN: L.L. 50.-, LANDSHUT: 10.-,
NÜRNBERG: P.G. 100.-, O.K. 100.-, K.M. 10.-, STÜTTGART: P.Sch.
30.-, A.H. 20.-, R.B. 50.-, SCHWAB.GMÜND: E.E.L. 20.-,
WEYHE-LAHAUSEN: U.M. 100.-.

Das Spendenkonto ist: Gustl Gattinger, Postscheckamt München
Kto. Hr. 405 43 - 803

**Die sich des Vergangenen nicht erinnern,
sind dazu verurteilt, es noch einmal zu erleben.**

SANTAYANA